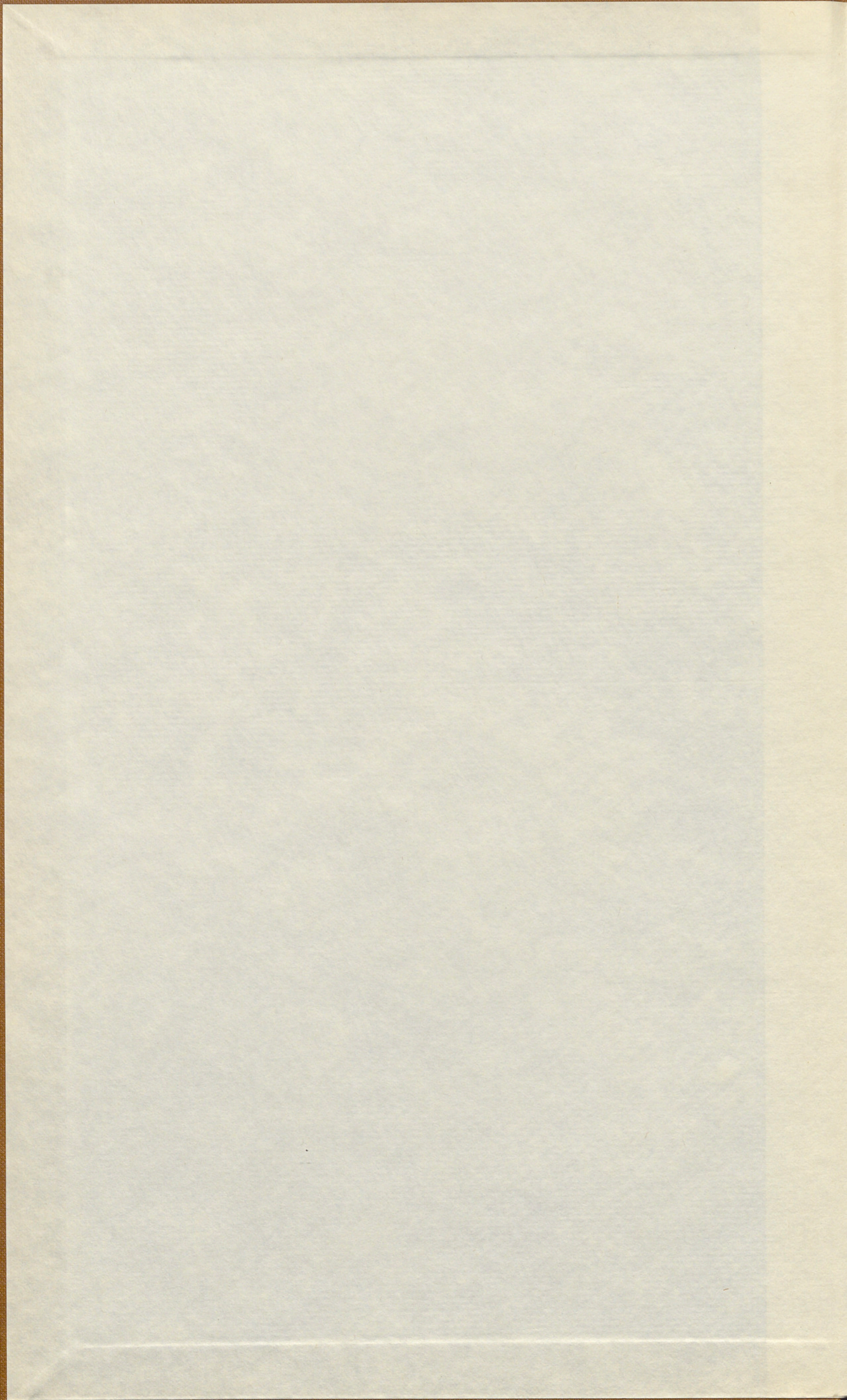
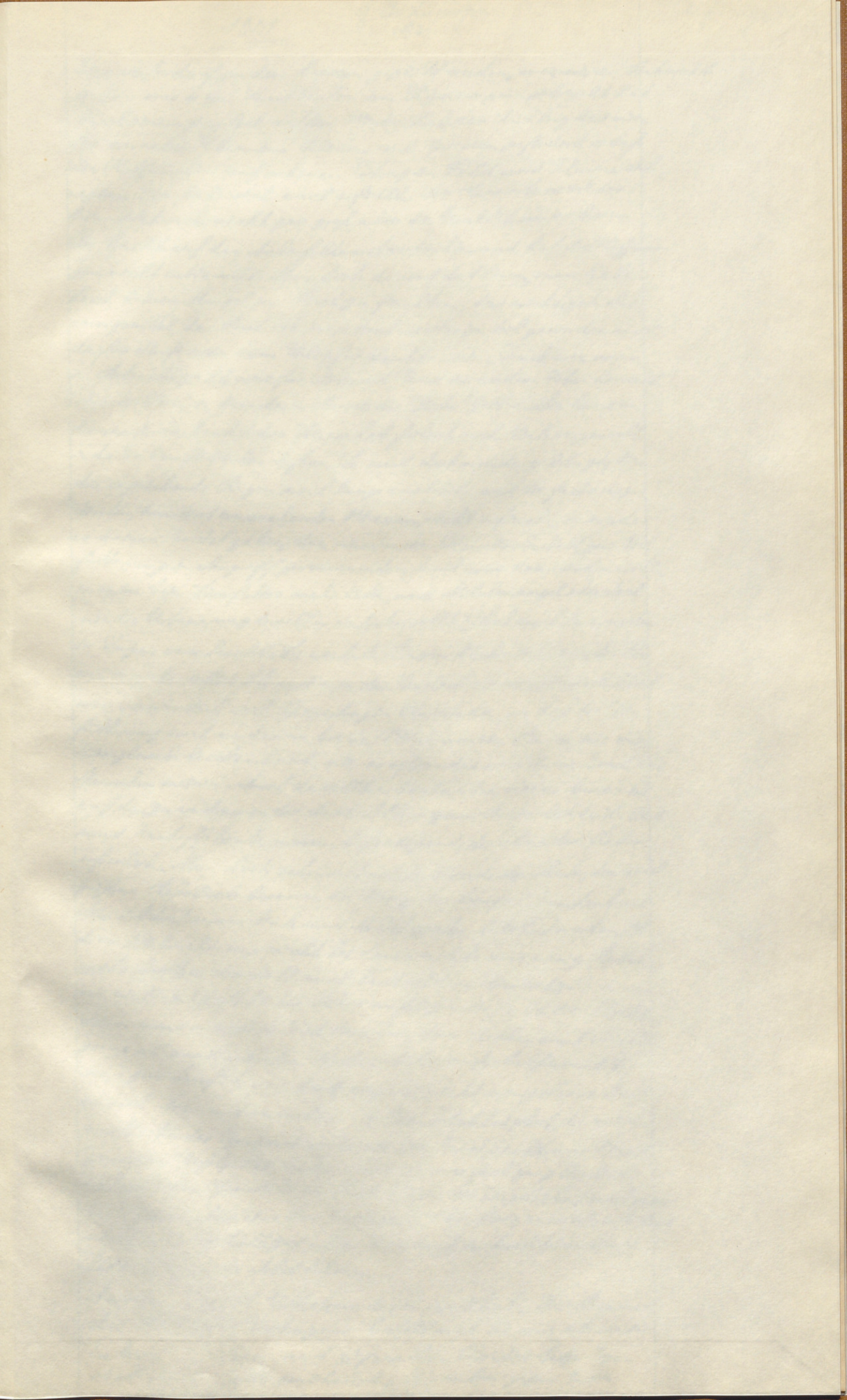
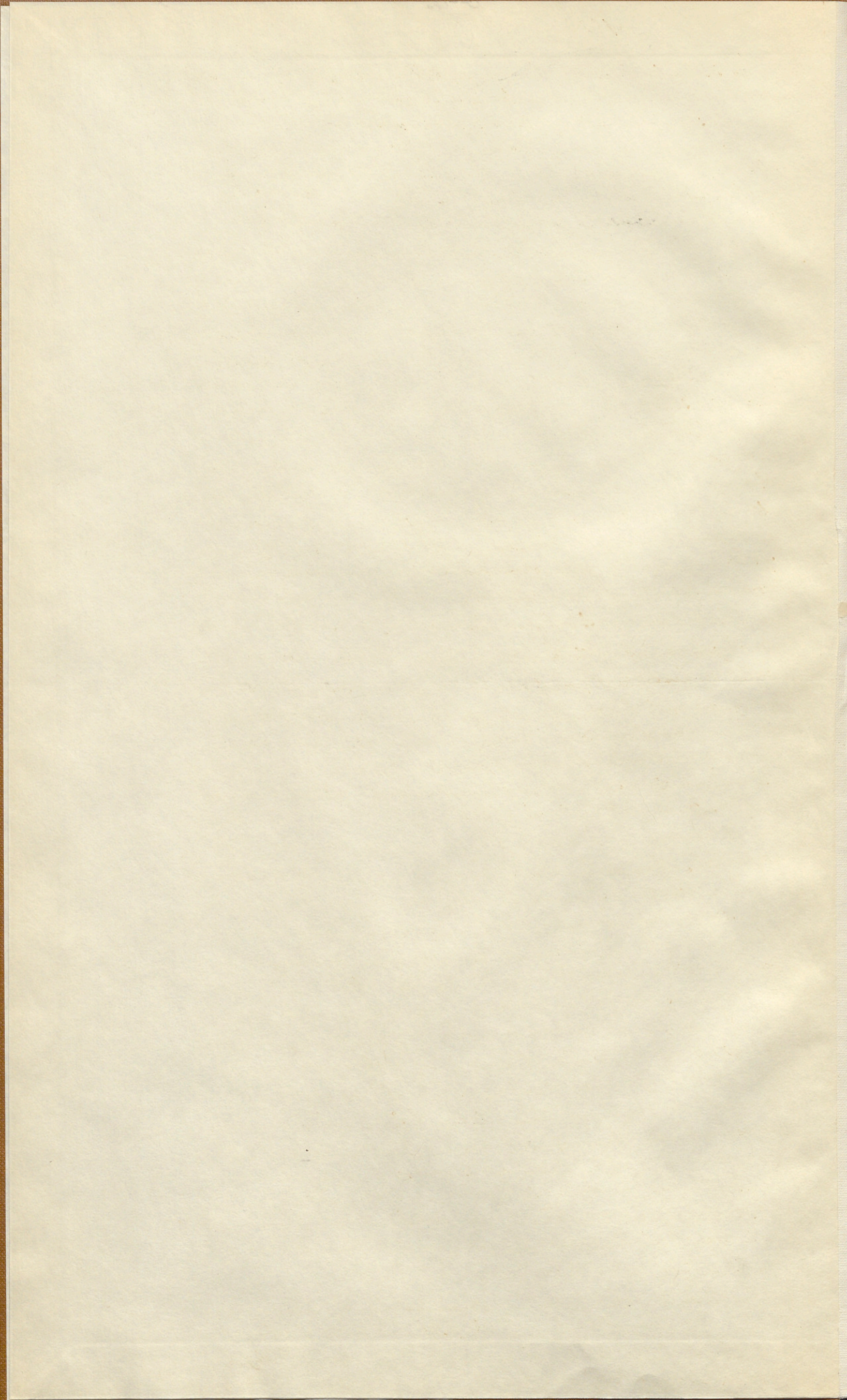


G-Ch
Lufingen
1921









1921

g. d. Kupingen
1921

Kupingen

Das Jahr darf zu den besseren gezählt werden, wie wir im Betracht
sehen, was es den Land-leuten an Erzeugnissen gebracht hat.
Nach einem ziemlich milden Winter hat der Frühling das mit-
der erwartete Leben der Blüten und Gräser gefördert, sodass
die Hoffnungen auf schönen Ertrag in Feld und Fluren sel-
besten Theils haben sich auch erfüllt. Die Menge war der
Quantität nach nicht gar groß, aber die Qualität um so besser.
Die Frucht auf den Ackerfeldern stand schön, und hat die Hoffnun-
gen nicht enttäuscht. Man hörte da und dort hören, man habe
doch keinen Mangel an Brod zu fürchten, das wichtigste Nah-
rungsmittel, das Brot sei uns doch wieder gut bekommen und
dafür dürfe man dem Schöpfer dankbar sein, Es ist, wie man
in Betracht zieht, was für Not und Leid an andern Orten herrscht,
das wirklich ein besonderer Beweis der Güte Gottes. Die lang an-
dauernde Trockenheit des Sommers hat jedoch auch viele sorgenvoll
in die Zukunft blicken lassen. Da und dort wurde geklagt, dass
der erspürte Regen noch lange ausbleibe und die fast aus-
dörkten, brandrot ausschenden Weesen nicht erfrische, so werde
es keinen Erndt geben, das müssten die Heuböcke bald zur Ver-
fäulnis an Angriff genommen werden, und was das werden wolle,
so man kein Strohfutter mehr hätte, und Mangel an Milch oder doch
nicht der Vorkennung derselben entbehren sollte? Doch auch da wurden
die Sorgen verschluckt, der erspürte Regen beobachtet, die Flu-
ren wurden aufrecht, und was der Erndt ertrag nicht so recht
war, so war doch noch Grasentrag da, so daß die Vieh-
fütterung noch andauern konnte. Weiden und Wälder, wie der
Kampglanz beschämt wird, wie es oft anders und besser hoch als
Menschen stehen. Auch da sollte erhalt werden, wie es besser ist
auf den zu erhalten, der doch Alles zum Besten bracht. Die Obst-
und Kartoffelwälder waren befriedigend, der Ertrag der Reben
erfreulich. Man konnte sehen, mit welcher Freude die Leute, die noch
größere Rebstöcke besaßen, die Wälder besahen, denkend,
Man ist doch unsere Mühe und Arbeit, welche belohnt worden. Ob
diese Wahrnehmung nicht bei denen, welche nur wenig Reben
mehr besitzen, deshalb auch bald mit dem Wälder Ende wa-
ren nicht der Gefall des Todes aufbringen ließ? Ob die Absicht
daran, man von anderen Lide hören hat, dem Reben durch Beför-
derung mit amerikanischen Reben, wie der auf zu helfen, auch bei
uns zur Ausführung hoch wichtig, nicht, wenigstens hat
es noch Mein und versucht. Neben Arbeit, aber, die wie ein
erschreckendes Gespenst vielerorts umher schleicht und Elend
genug der Gefolge hat, haben wir in unserer fast ganz landwirth-
schaftlichen Gemeinde nicht zu klagen, die Hegelei hat noch nicht
Vollbetrieb. Nur eine Familie muß wohl der Mühe anwärts arbeitend
nicht mehr die Vollzeit arbeiten, muß unterstellt werden, es
hat in der Gemeinde Arbeit betommen.

Aus dem Kapitel Völkergunde sei erwähnt. Der Brauch
des Räbblüchertragens besteht auch bei uns ebenso in
Embrach, Klarnere und größere Thulländer befragen
sich daran. Dies gewöhnlich November gegen Ende.

Ueber andere Wünsche habe ich schon verschiedentlich das
letzte Mal berichtet.



